

im Fallout allerdings eher niederschlägt als Radiocäsium. In den ukrainischen Feuchtgebieten des Kiewer Stausees liegt Strontium-90 aus dem Fallout von Tschernobyl bis heute in höherer Aktivitätskonzentration vor als Cäsium-137. Die tatsächlichen Belastungen durch den vollständigen in den Nahrungsmitteln enthaltenen Radionuklidcocktail sind also deutlich größer.

In Europa hatte die Europäische Union ihre ursprünglich höheren Grenzwerte für den Import von Nahrungsmitteln nach der Reaktorkatastrophe von Fukushima an die japanischen Grenzwerte angepaßt. In Brüssel ist man nun gefordert, die EU-Grenzwerte schleunigst ebenfalls weiter zu senken. Sonst können radioaktiv belastete Nahrungsmittel, die in Japan nicht mehr verkehrsfähig sind, in Europa problemlos in den Handel gelangen. **Th.D. ●**

Nahrungsmitteltest

Grüner Tee

„Sehr leichte Hintergrundbelastung“

Die Zeitschrift „Ökotest“ veröffentlichte in ihrer Februarnummer 2012 einen Test von 22 Sorten Grüntee, die im deutschen Handel erhältlich sind und vor allem auf Pestizide untersucht wurden. Bis auf drei aus Indien stammende Tees wurden alle Grüntees auch auf Radioaktivität untersucht. Vier von 19 untersuchten Tees wiesen laut Ökotest eine „sehr leichte Hintergrundbelastung“ auf. Von diesen hatte nur einer eine Herkunftsangabe, nämlich „China, Zhejiang“ (vermutlich: Zhejiang, die südlich von Shanghai gelegene Provinz). Der einzige Japantee im Test wies keine radioaktive Belastung auf.

Was, bitte, ist eine „sehr leichte Hintergrundbelastung“? Der

Leser erfährt es nicht, erfährt nicht, nach welchen radioaktiven Stoffen gesucht wurde, und welche Belastungen tatsächlich gemessen wurden. „Auf jeden Fall liegen die Mengen in den untersuchten Proben ... sehr weit unter den Grenzen, ab denen Lebensmittel beanstandet werden.“ Wo diese Grenzen liegen, scheint Ökotest nicht mitteilenswert. Zu erfahren ist nur, daß für Importe aus Japan eine Anmeldung und „gegebenenfalls Bescheinigungen“ erforderlich sind. Strahlentelex und die deutsche Gesellschaft für Strahlenschutz beanstanden Lebensmittel ab einer Grenze von 8 Becquerel Cäsium-137 pro Kilo, die EU übernimmt die japanischen Grenzwerte von 500 Becquerel Cäsium-Gesamtaktivität (Cäsium-137 plus Cäsium-134) pro Kilogramm. Die „schwache Hintergrundbelastung“ erklärt man sich bei Ökotest mit der Hinterlassenschaft der Atombombentests, die „in vielen Regionen der Welt“ noch in Lebensmitteln nachweisbar ist. Für die untersuchten Tees, so Ökotest, „können wir in Sachen Radioaktivität Entwarnung geben. In ein paar Monaten kann das aber schon wieder ganz anders aussehen.“

Es ist Ökotest offensichtlich entgangen, daß bereits im vorigen Jahr sowohl in Japan selbst als auch bei einer Importkontrolle in Frankreich Tees mit mehreren hundert bis über 1.000 Becquerel Cäsium-Gesamtaktivität pro Kilogramm gefunden wurden. Teesträucher werden im allgemeinen mehrmals pro Jahr beerntet. Auch bei „schwachen“ Belastungen ist zu prüfen, ob Cäsium-134 vorhanden ist. Auf diese Weise könnte eindeutig geklärt werden, ob die radioaktive Belastung aus einem jüngeren Nuklearunfall oder aus den Atombombentests stammt. Zugleich wäre damit die Herkunftsbezeichnung, gerade auch bei Teemischungen, einem Plausibilitätstest unterzo-

gen. Cäsium-134 dürfte in den nächsten Jahren oder bis zum nächsten Nuklearunfall nur in

Tees zu finden sein, die durch den Fukushima-Fallout kontaminiert sind. ●

Folgen von Fukushima

Der Meeresgrund vor Fukushima wird zubetoniert

Der Meeresgrund vor dem Atomkraftwerk Fukushima Dai-ichi soll mit einer 60 Zentimeter dicken und 73.000 Quadratmeter großen Betonschicht überdeckt werden. Das teilte die Betreibergesellschaft Tokyo Electric Power Company (Tepco) der nach dem Erdbeben vom 11. März 2011 havarierten japanischen Atomkraftwerke am 22. Februar 2012 in Tokyo mit. Damit solle die weitere Verseuchung des Pazifischen Ozeans eingedämmt werden, sagte eine Sprecherin des Unternehmens. Bei Messungen in der Bucht vor Fukushima seien „relativ hohe Konzentrationen radioaktiver Stoffe im Meeresboden“ festgestellt worden, hieß es. In den Wochen und Monaten nach dem Beginn der Atomkatastrophe waren große Mengen radioaktiv belasteten Kühlwassers in den Pazifik eingeleitet worden.

Mit den Arbeiten, die drei bis vier Monate dauern sollen, sei noch am selben Tag begonnen worden, teilte Tepco mit. Die Betonplatte werde in den nächsten 50 Jahren verhindern, daß der besonders stark belastete Meeresboden weiter verteilt wird, hofft die Betreiberfirma.

Die weitere radioaktive Belastung des Pazifiks wird damit jedoch nicht gestoppt. Die havarierten Atomreaktoren geben weiterhin radioaktive Stoffe in die Umgebung ab und große Mengen radioaktiv belasteten Kühlwassers befinden sich in den Reaktorruinen. Nachdem die Temperaturen in einem der Reaktoren wieder

angestiegen waren, hat Tepco wieder deutlich mehr Wasser zur Kühlung verwenden müssen, so daß die Aufbereitungsanlage zur teilweisen Dekontaminierung des Wassers an ihre Grenzen stieß.

Die Auswirkungen des radioaktiv verseuchten Wassers reichen weit über den Bereich vor den Atomkraftwerken von Fukushima Dai-ichi hinaus. Seetang und Fische aus den Gewässern vor Fukushima und den benachbarten Präfekturen weisen regelmäßig erhöhte radioaktive Belastungen auf.

Die Ankündigung, den Meeresboden vor den Atomreaktoren von Fukushima Dai-ichi zuzubetonieren, ist Teil einer PR-Offensive Tepcos vor dem Jahrestag der Katastrophe am 11. März. Wie berichtet wurde, durfte in der 4. Februarwoche 2012 erstmals eine Gruppe Journalisten per Bus Teile der Anlage besichtigen. Sie durften den Berichten zufolge auf einem Hügel auf der Südseite des Reaktors 4 aussteigen und sich das zerstörte Reaktorgehäuse anschauen. Die Strahlung habe dort 50 Mikrosievert pro Stunde betragen. Normal wären dagegen Ortsdosisleistungen kleiner als 0,1 Mikrosievert pro Stunde gewesen. ●